

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tele.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 10.

60. Jahrgang.

Dienstag, den 14. Januar

1913.

Nachrichten über den freiwilligen Eintritt zum mehrjährigen aktiven Militärdienst.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu zwei- oder dreijährigem aktiven Dienst bei den Fußtruppen, der Maschinengewehr-Abteilung, der fahrenden Feldartillerie oder dem Train, oder zu dreijährigem Dienst bei der reitenden Artillerie, oder zu drei- oder vierjährigem Dienst bei der Kavallerie melden will, hat zunächst bei dem Zivilvorstandenden der Ersatzkommission seines Aufenthaltsortes (d. i. in Sachsen der Amtshauptmann) die Erlaubnis zur Meldung nachzusuchen.

3. Der Zivilvorstandende der Ersatzkommission gibt seine Erlaubnis durch Erteilung eines Meldescheins. Die Erteilung des Meldescheins ist abhängig: a) von der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, b) von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist und sich untadelhaft geführt hat.

4. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei dem sie dienen wollen, frei. Sie suchen ihre Annahme unter Vorlegung des Meldescheins bei dem Kommandeur des gewählten Truppenteils nach. Hat der Kommandeur kein Bedenken, so veranlaßt er die körperliche Untersuchung und entscheidet über die Annahme.

5. Die Annahme erfolgt durch Erteilung eines Annahmescheins. 6. Die Einstellung von Freiwilligen findet nur in freie Stellen und zwar in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, in der Regel am Rekruteneinstellungstermin (Anfang Oktober) statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, die auf Beförderung

zum Offizier dienen wollen, oder die in ein Militärmusikkorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Wenn keine Stellen offen sind, oder die Einstellung mit Rücksicht auf die Zeit der Meldung nicht möglich ist, dürfen die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheins bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimat beurlaubt werden.

Die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, haben vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme, wenn sie sich bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten Rekruteneinstellungstermine.

7. Die freiwillig vor Beginn der Militärpflicht — d. i. vor dem 20. Lebensjahre — in den aktiven Dienst eintretenden Leute haben den Vorteil, ihrer Dienstpflicht zeitiger zu genügen und im Falle des Weibens in der aktiven Armee und Erreichens des Unteroffizier-Dienstgrades den Anspruch auf den Zivilversorgungsschein und die Dienstprämie von 1000 Mark bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre zu erwerben.

Der Eintritt bei den Telegraphenformationen*) sichert jungen Leuten aus entsprechenden Berufen den Zusammenhang mit ihrer Zivilbeschäftigung und Erweiterung ihrer Berufsausbildung auch während der Dienstzeit. Auf ihn wird daher besonders aufmerksam gemacht.

8. Mannschaften aller Waffen, die entweder freiwillig oder infolge ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, bleiben in der Landwehr 1. Aufgebots nur drei statt 5 Jahre. Dasselbe gilt für Mannschaften der Kavallerie, die sich freiwillig zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit verpflichtet und diese Verpflichtung erfüllt haben.

9. Mannschaften, die bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben, werden zu Übungen während des Reserveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehr-Kavallerie im Frieden zu Übungen nicht einberufen.

10. Militärschlichtigen, die sich erst beim Musterungstermine freiwillig zur Aushebung melden, erwächst ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils nicht.

Kriegsministerium.

Mittwoch, den 15. Januar 1913

mittags 12 Uhr

Sollen in der Restauration „Zentralhalle“ hier folgende Sachen, nämlich 2 Dtd. bunte Tischdecken, 10 Dtd. Wischtücher, 52 Dtd. Handtücher, 1 1/2 Dtd. Tischtücher, ca. 4 Dtd. Bettüberzüge, 90 Dtd. Taschentücher, 17 Männerhemden, 6 Taschenuhren u. a. m. an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 13. Januar 1913.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Vor einem ersten Wendepunkt

Ist allem Anscheine nach nunmehr die Balkanfrage angelangt. Die Türkei will auf keinen Fall nachgeben und ebensowenig die Balkanverbündeten. Was und ob dabei die Einmütigkeit der Mächte, von der die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ spricht, noch nützen kann, ist daher sehr fraglich. Verschiedenes deutet darauf hin, daß die Türkei sich den Zwist zwischen Bulgarien und Rumänien nutzbar machen wird; denn alle Nachrichten, die dem entgegenstehen, klingen wenig vertrauenswürdig. Wie sollten die Meldungen auch anders lauten können, wenn man schon davon spricht, daß Rumänien den Bulgaren ein kurzfristiges Ultimatum gestellt haben soll. So will die Türkei scheinbar mit Rumänien ein Bündnis abschließen, um dem siegreichen Bulgarenreiche die Aktionsfähigkeit zu nehmen. Daß das Verhältnis zwischen Bulgarien und Rumänien ein gespannteres geworden ist, darüber ist auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ klar, umsonst würde sie sich nicht um die kritische Situation so vorsichtig herumwenden. Das genannte offiziöse Organ schreibt zu der bevorstehenden Ueberreichung der Kollektivnote der Großmächte an die Pforte:

Berlin, 12. Januar. Die Einmütigkeit, zu der die Großmächte über Form und Inhalt dieses gemeinsamen Schrittes gelangt sind, möge eine gute Vorbedeutung dafür sein, daß auch in den noch offenen stehenden Fragen sich eine europäische Uebereinstimmung wird erzielen lassen. Die Hinweise einzelner Blätter auf noch nicht gehobene Meinungsverschiedenheiten erscheinen unangebracht in einem Augenblick, wo der Friedenswille Europas sich für ein einheitliches Vorgehen in der Hauptfrage bewährt. Die der Pforte zu überreichende Note ist nicht aus parteiischen Auffassungen hervorgegangen und gilt nicht der Ausübung eines ungerechten Zwanges. Sie bedeutet einen freundschaftlichen, wenn auch ersten Rat, der nichts enthält, was nach reiflicher Ueberlegung der Kabinette gegen die wohlwollenden Interessen der Türkei selbst verstoßt, die doch für ihr künftiges Erstarben auf die willige Mithilfe der Großmächte rechnet. Auch die Beforgnis, daß die Arbeit der europäischen Diplomatie einseitig werden könne, ist nicht gerechtfertigt. Denn auch den Balkanstaaten gegenüber hat eine ausgleichende mildernde Tätigkeit der Mächte niemals aus-

gesetzt. Sie macht sich gegenwärtig unter anderem in den zwischen Rumänien und Bulgarien entstandenen Schwierigkeiten geltend, von denen wir hoffen, daß sie auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen eine Lösung finden werden.

Die Betonung des Friedenswillens Europas erweckt ungefähr die gleichen Gefühle, wie das kategorische Verlangen der Mächte nach Erhaltung des Status quo auf dem Balkan vor Ausbruch des Krieges; man wird dieser Betonung wenig Wert beimessen. Inwieweit sich die bulgarisch-rumänische Frage zugespitzt hat, ergeben nachstehende Depeschen:

Wien, 12. Januar. Der „Freien Presse“ telegraphiert der Korrespondent aus Sofia, daß seit gestern hier das bestimmte Gerücht verbreitet ist, daß Rumänien von Bulgarien mit kurzfristigem Ultimatum die Berechtigung der Dobrubtschagrenze verlangt hat. Der ehemalige Minister Ratchowitsch wurde um seine Meinung über den Konflikt gefragt. Er antwortete: Nach seiner Meinung sei es zu früh für einen solchen Schritt der rumänischen Regierung. Weiter telegraphiert man der „Neuen Freien Presse“ aus Sofia, daß angeblich die Absicht Rumäniens eventuell den Gebietsstreifen Sissitrien und Kalliatra zu okkupieren, große Erregung hervorruft.

Konstantinopel, 12. Januar. Die rumänische Sondermission ist gestern wieder vom Großvezir empfangen worden. Hier wird behauptet, es wird in den nächsten Tagen ein Offensiv- und Defensiv-Abkommen zwischen der Türkei und Rumänien unterzeichnet werden. Der rumänische Landwirtschaftsminister Filipejco reiste gestern in Begleitung Torgut Paschas nach Rumänien ab.

Wie schon angedeutet, haben sich auch in dieser Angelegenheit die Mächte gemischt. Ob der Erfolg den Behauptungen nachfolgender Meldung entspricht, muß die Zukunft lehren:

Sofia, 12. Januar. England und Rußland unternahmen ernste Vorstellungen in Bukarest, worauf Rumänien beschloß, die bulgarische Grenze vorläufig nicht zu überschreiten.

Die türkischen Delegierten in London halten ihre Anwesenheit in der Themsestadt unter diesen Umständen sehr überflüssig. Sie beschwerten sich darüber, daß sie den ganzen Tag in ihrem kalten Hotel verweilen müssen, während die Delegierten der

verbündeten Staaten nach Oxford und Portsmouth eingeladen werden. In Berlin habe man sie seinerzeit besser behandelt. Die beiden türkischen Delegierten sprachen zu einem befreundeten Botschafter, der sie zum Tejeuner eingeladen hatte, von ihrer baldigen Abreise, und diese „geahnte“ Abreise soll nunmehr verfügt sein:

Konstantinopel, 12. Januar. Die Pforte hat ihre Unterhändler in London angewiesen, Montag früh abzureisen, falls die augenblicklich stattfindenden offiziellen Verhandlungen nicht bis Sonntag abend ein Resultat ergeben. Mit ungeheurer Spannung sieht man hier der weiteren Entwicklung der Ereignisse entgegen. Der Gegensatz zwischen Kriegs- und Friedenspartei hat sich scheinbar sehr verschärft. — Amtlich wird die Meldung der „Tribuna“ dementiert, Tewfik und Reshid Pascha hätten Sir Edward Grey vertraulich zugesichert, daß die Pforte in der Frage Adrianopels und der ägäischen Inseln nicht unachgiebig bleiben werde.

Wenn die türkischen Delegierten am heutigen Montag London verlassen sollten, ist kaum noch daran zu denken, daß vor Tschataldscha der Balkankrieg sein Ende gefunden hat. Und was nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für Folgen entstehen können, läßt sich nicht unschwer ausdenken. Bemerkenswert ist hier noch, daß der russische Kriegsminister Suchomlinow plötzlich nach Paris abgereist ist, um mit dem Ministerpräsidenten Poincaré zu konferieren. Inwieweit dieser spontane Besuch mit den Balkanvorgängen im Zusammenhang steht, läßt sich nicht so ohne Weiteres sagen; zu dem gibt er aber:

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Oberst Graf Bixthum von Eckstädt beim Kaiser. Zur Frühstückstafel beim Kaiser war am Freitag der königlich sächsische Oberst Graf Bixthum von Eckstädt geladen.

Das Krönungs- und Ordensfest wurde am Sonntag im königlichen Schlosse zu Berlin in der herkömmlichen Weise zum hundertsten Male begangen. Im Auftrage des Kaisers behändigte der Präses der Generalordenskommission General von

Jacobi die Auszeichnungen, worauf die neuernannten Ritter und Inhaber von Orden in den Ritteraal, die Brandenburgische und die Rote Kammer, die übrigen dekorierten Personen in die Schloßkapelle geführt wurden. Das Kaiserpaar ließ sich zunächst in der zweiten Paradedivision die Damen des Wilhelmsordens, des Russenordens etc. vorstellen und begab sich sodann mit der Kronprinzessin sowie den übrigen Prinzen und Prinzessinnen in den Ritteraal, wo der Präses der Generalordenskommission die neuernannten Ritter und Inhaber von Orden einzeln vorstellte. Hierauf fand der Gottesdienst in der Schloßkapelle statt. Auch in diesem Jahre sind sehr viele Orden und Ehrenzeichen verliehen worden, jedoch befinden sich unter den Dekorierten verhältnismäßig wenig bekannte Persönlichkeiten.

Enteignung polnischer Rittergüter. Gegen die in die Wege geleitete Enteignung der deutschen, ehemals polnischen Rittergüter Glotnik bei Pödelwitz, sowie Mogilno und Polobrom bei Znin war bekanntlich von ihren Besitzern resp. Käufern Beschwerde beim Landwirtschaftsminister eingelegt worden. Wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, sind die Beschwerden gegen die Ausführung der Enteignung dieser Güter zusammen vom Landwirtschaftsminister abgewiesen worden. Die amtlichen Bescheide sind in Posen eingetroffen. Bezüglich des Rittergutes Lippinken, gegen dessen Enteignung die polnische Besitzerin ebenfalls Beschwerde eingelegt hatte, ist eine Entscheidung noch nicht ergangen.

Italien.

Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem König von Italien. In Rom wird offiziell bestätigt, daß der deutsche Kaiser mit dem König von Italien im nächsten Frühjahr, wahrscheinlich Mitte März in Genua eine Zusammenkunft haben wird. Der deutsche Kaiser wird auf der Reise nach Korfu in Genua einen kurzen Aufenthalt nehmen.

Abschiedsdiner für den deutschen Botschafter v. Jagow. Am Sonnabend abend gab der Minister des Auswärtigen di San Giuliano in Rom auf der Konsula dem deutschen Botschafter von Jagow ein Abschiedsdiner.

Rußland.

Rußland und China. Die russische Regierung hat China mitgeteilt, sie sehe keine Notwendigkeit, die aus dem Boxeraufstand an Rußland zu leistenden Entschädigungen noch länger zu stunden, da China trotz der Versicherung, über seine Mittel zu verfügen, gegenwärtig bekanntlich große Summen für den Ankauf von Waffen und die Aufstellung und Bewegung von Truppen aufwende.

Frankreich.

Demission des Kriegsministers Millerand bevorstehend. Die durch plötzliche Wiedereinsetzung des Obersten du Paty de Clam in die Armee, der, wie bekannt, in der Dreifußaffäre eine unrühmliche Rolle spielte, in den französischen politischen und militärischen Kreisen hervorgerufene Aufregung ist so groß, daß in der vergangenen Nacht ein Ministerrat einberufen werden mußte. Man beschästigte sich mit der Frage der Abdankung des Kriegsministers Millerand. Man hält es in eingeweihten Kreisen für sicher, daß die Demission Millerands angenommen wird, zumal bereits eine große Anzahl Abgeordneter und Senatoren dieserhalb Schritte sowohl bei Millerand als auch bei Poincaré getan haben. Zur Vorgeschichte der Demission ist noch hervorzuheben, daß der Kriegsminister, als die ersten Widersprüche gegen die Ernennung des Obersten du Paty de Clam auftauchten, die volle Verantwortung hierfür für sich in Anspruch nahm und sagte, daß er diese Angelegenheit persönlich vor dem Parlament verteidigen werde.

Canada.

Protestierende Kanadier. Der Verband der westlichen Farmer Kanadas, dem 100.000 Farmer angehören, nahm auf seiner Tagung eine Resolution an, in welcher die Politik der Regierung verurteilt und dagegen protestiert wird, daß sie zur Verstärkung der britischen Reichsmarine beitrage, ohne die Frage den Wählern vorzulegen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 13. Januar. Laut Inserat in vorliegender Nummer findet morgen Dienstag, mittags 1 Uhr im Schulgarten eine Löschprobe mit dem Schnellfeuerlöcher „Handy“ statt, auf die wir Interessenten auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Alles Nähere wolle man aus dem Inserat erfahren.

Eisenstock, 13. Januar. Seit gestern zeigt sich Mutter Natur wieder im Winterkleide. Ist die Schneedecke auch vorläufig nur schwach, so besteht doch Hoffnung auf Vervollkommen, denn dicke Schneewolken lagern über der Elbe und streuen ihren Inhalt aus. Eine gute Schlittenbahn würde freudig begrüßt werden.

Hundshübel, 10. Januar. Im Sinne des Bezirks-Obstbauvereins hat der erste Lehrer angeregt, Straßen und Oebländer durch die Konfirmanden mit Obstbäumen bepflanzung zu lassen. Auf sein Ansuchen hat der Gemeinderat beschlossen, eine Straße zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Nach geschickter Obstzuchtplanung sollen die jetzt ankommenden Ebereschen soweit als nötig entfernt werden. Im kommenden Frühjahr wird die erste Pflanzung durch die Konfirmanden erfolgen.

Dresden, 11. Januar. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Roburg-Gotha werden am 21. Januar zu einem zweitägigen Besuche am Königl. sächsischen Hofe in Dresden eintreffen.

Dresden, 11. Januar. Das Schöffengericht verurteilte den Schießbudenbesitzer Paul Moritz Brocke aus Dresden, durch dessen Unvorsichtigkeit in Verbiendorf einem

Anaben das rechte Auge ausgeschossen wurde, zu einem Monat Gefängnis. Die von Brocke eingelegte Revision wurde heute vom Landgericht verworfen.

Leipzig, 10. Januar. In der Nacht zum Freitag haben Diebe in einem Grundstück in der Berliner Straße das Kontor erbrochen, einen Geldschrank aufgesprengt und daraus über 1500 Mark in vier neuen Hundertmarkscheinen, einer großen Anzahl von Fünfundzwanzig- und Silbergeld, sowie anderen Geldstücken geraubt. Auf die gleiche Weise wurden zu derselben Zeit aus einem Bureau in der Schreiberstraße 600 Mark und eine größere Partie Postwertzeichen entwendet.

Leipzig, 10. Januar. In dem benachbarten Orte Modelwitz wurde in der vergangenen Nacht die Ehefrau Teuscher, als sie von der Arbeit kam, von einem unbekannt gebliebenen Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Oberfrohna, 11. Januar. Einen tödlichen Unfall erlitt gestern vormittag in der Heinrichstraße der Rutscher Heinrich Hermann Wolf, der bei der hiesigen Handschuh- u. Tricotstoffabrik H. R. beschäftigt war. Infolge der Glätte war bei einer Kurve der zweispännige, mit Holz beladene Wagen ins Rutschen geraten; bei dem Versuch, das Geschirr anzuhalten, wurde der Rutscher an einen Baum gedrückt, geriet unter den Wagen und wurde überfahren. Er trug hierbei eine Zerquetschung des Brustkorbes davon, die den Tod des Unglücklichen zur Folge hatte. Die Pferde des Wagens gingen durch, wurden aber alsbald angehalten, ehe noch weiteres Unheil angerichtet werden konnte. Der Verunglückte war Vater von 7 Kindern.

Schneeberg, 9. Januar. Eine bessere Verbindung zwischen dem Vogtlande und dem oberen Erzgebirge, die durch wirtschaftliche Interessen mannigfacher Art eng miteinander verknüpft sind, ist schon lange der Wunsch der Bewohner zahlreicher in Frage kommenden Ortschaften, dem auch wiederholt in Eisenbahnpetitionen Ausdruck gegeben worden ist. Die letzte derartige Petition wurde vom Landtage der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Inzwischen ist bekanntlich die Errichtung einiger staatlicher Automobillinien in Aussicht genommen worden. Wie verlautet, wird die Automobilverbindung Falkenstein im Vogtlande—Schneeberg-Neustädtel eine der ersten sein und voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres in Kraft treten. Wenn auch hiermit noch nicht alle, vornehmlich auf eine direkte Eisenbahnverbindung gerichtete Wünsche erfüllt sein mögen, so wird doch immerhin durch die eine Reihe wichtiger Orte berührende Autolinie dem Verkehr, besonders der im Vogtlande und Erzgebirge heimischen Stickerindustrie ein wesentlicher Dienst erwiesen.

Schwarzenberg, 11. Januar. Wie uns mitgeteilt wird, findet in der Zeit vom 19. bis 25. Januar d. J. eine größere Ausstellung von Kleinwohnungsplänen, gesammelt vom Landesverein „Sächsischer Heimatschutz“, im Sitzungssaale der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg statt. Die Ausstellung wird wochentags von vormittags 9—12 und nachmittags von 2—6 Uhr, Sonntag, den 19. Januar von 11—1 und 3—6 Uhr geöffnet sein. Auf der Ausstellung werden folgende Vorträge gehalten werden: 1) Sonntag, den 19. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr, „Wohnungsfürsorge und Heimatschutz“, Herr Dr. Ing. Kruschwitz, Dresden. 2) Mittwoch, den 22. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr, „Kleinwohnungsbau im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg“, Herr Baumeister Steinbach, Hochbauamtsverwalter der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. 3) Freitag, den 24. Januar 1913, nachmittags 5 Uhr, „Naturschutz“, Herr Oberförster Pruhm, Holzgau. Der Eintritt zur Ausstellung und zu den Vorträgen ist frei. Mit der Ausstellung der Kleinwohnungspläne werden kleine Sonderausstellungen über Naturschutz und Friedhofskunst, sowie von Bildern über ausgeführte Bauten im Bezirke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und von Spantörben aus Lauter, bemalt nach Entwürfen des Landesvereins Heimatschutz, verbunden werden. Wir verhehlen nicht, auf die Ausstellung, die in hohem Maße anregend und belehrend wirken wird, schon jetzt aufmerksam zu machen.

Plauen, 11. Januar. Der verheiratete Schauspieler Franz Heinrich A., der beim Stadttheater mit 135 Monatslohn engagiert war, konnte mit dem Gelde nicht auskommen und entwendete nach und nach Kollegen 18.50 Mark. Dafür wurde er heute zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Rautentrang, 13. Januar. Herr Gemeindevorstand Schmedelbach von hier ist als Gemeindevorstand für Oberdorf bei Chemnitz gewählt worden.

Länge der sächsischen Staatseisenbahnen. Ende 1912 betrug die Betriebslänge der sächsischen Staatseisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) 3352,02 Kilometer, 0,69 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2844,12 Kilometer, schmalpöhrig 507,90 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3268,71 Kilometer, nur dem Güterverkehr 83,31 Kilometer. Hierin ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für den öffentlichen Verkehr Wittweida—Treuenorden—Ringetal an 10,53 Kilometer nicht mitenthalten.

Kalendarische Wertwürdigkeiten von 1913. Das neue Jahr bringt eine Reihe von Eigentümlichkeiten, wie sie sich im ganzen 20. Jahrhundert nicht mehr ereignen werden. Viele Merkwürdigkeiten hängen eng mit dem ungemein frühen Ostertermin zusammen, der beinahe auf das früheste, überhaupt mögliche Datum fällt, und zwar auf den 23. März, was seit 1856 nicht mehr der Fall gewesen ist. Bekanntlich wird das Osterfest am 1. Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühjahr gefeiert. Fallen aber Frühlingsanfang, Vollmond und Sonntag zusammen, so wird das Osterfest erst eine Woche später gefeiert. Daraus folgt, daß Ostern frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April fallen kann. Auf diesen spätesten Termin traf Ostern zuletzt im Jahre 1886, und erst 1943 wird sich das wiederholen. Auf den 22. März, den frühesten Termin, fiel Ostern in den Jahren 1761 und 1818, was während des ganzen 20. Jahrhunderts nicht mehr vorkommen wird. Erst im Jahre 2003 würde Ostern so frühzeitig wie diesmal, nämlich am 23. März, gefeiert werden, vorausgesetzt, daß man bis dahin immer noch nicht zu einer Fest-

legung des Osterfestes gekommen sein sollte. Dem frühen Ostertermin entsprechen ungemein frühzeitige Termine aller anderen beweglichen Feste. So ist schon am Dienstag, den 4. Februar Fastnacht, und Karfreitag fällt auf den Tag des Frühlingsanfangs, den 21. März. Himmelfahrt wird am 1. Mai und Pfingsten am 11. Mai gefeiert.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom 11. Januar, 12 Uhr.

Am Bundesratstische: Dr. Bischoff. Die Beratung der Vorlage über die Konkurrenzklausele wird fortgesetzt. Im großen und ganzen begrüßt man die Regelung der Konkurrenzklausele freudig, indessen stehen verschiedene Bestimmungen des Entwurfes auf Widerstand, und alle Hoffnung ist auf die Kommissionsberatung gesetzt. Am eine eigentliche Parteifrage handelt es sich ja in diesem Falle nicht, und so war im großen und ganzen das Haus ziemlich einig. Die Redner der Genossen allerdings ließen an dem Entwurf kaum ein gutes Haar. Es herrschte große Redelust, sodaß ein in fünfter Stunde eingebrachter Beratungsantrag abgelehnt wurde, weil noch verschiedene Redner auf der Liste standen. Ein Teil von ihnen sagte dann noch sein Sprächlein her, ohne allerdings wesentlich Neues zu bringen, worauf der Entwurf in eine 21 gliedrige Kommission verwiesen wurde. Am Montag soll zuerst die Vorlage über die Jugendgerichtshöfe herangezogen und dann die zweite Etappe beim Reichsamt des Innern beginnen. Zehn Tage dürfte diese Erörterung in Anspruch nehmen, Armer Delbrück!

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

Unter den vor hundert Jahren in Europa bestehenden Staaten herrschten die seltsamsten Zustände zweifellos im Königreich Sizilien. Dort war dem Namen nach König Ferdinand VI, dieser aber war von der Hauptstadt Palermo durch seine Gemahlin Karoline, eine Schwester der in der französischen Revolution hingerichteten Königin Maria Antoinette, entfernt worden und Karoline hatte das aller schlimmste reaktionäre Regiment eingeführt, sodaß es an Entsetzungen, Hinrichtungen und der elendesten Mißwirtschaft nicht mangelte. Zum Glück hatten sich die Engländer unter Lord Bentinck in Sizilien festgesetzt, die nun, der freirechtlichen Zeit Rechnung tragend, eine neue Verfassung einführen, die allerdings für das lange geachtete Volk allzu demokratisch war. Am 11. Januar 1813 bewog die Königin ihren Gemahl, plötzlich nach Palermo zurückzukehren, um durch einen Staatsstreich die neue Verfassung zu beseitigen. Bentinck zog jedoch rasch Truppen in Palermo zusammen, worauf der König sofort die Hauptstadt verließ. Die Königin wurde nun gleich einer Gefangenen beobachtet, weil sie nicht aufhörte, das Volk aufzuheizen, und der Fremdherrschaft entgegen zu arbeiten. So sehen wir denn in Sizilien die seltsame Sachlage: die angestammte und rechtmäßige Herrschaft, die ihre Zeit ganz und gar nicht versteht, wird unterdrückt und die Fremdherrschaft, an sich unberechtigt, bringt dem Volke die Freiheit, die solche zu verstehen noch nicht reif ist.

Die Schreckensnacht der Todeskandidaten.

Der anarchische Buchbinder und Herausgeber des Anarchistenblattes „Der freie Gedanke“, Erlebach-Ducrot, der vor einiger Zeit durch zwei Revolverschüsse von dem städtigen Anarchisten Lacombe lebensgefährlich verletzt wurde, hat mit seiner jungen Frau, bevor er das Opfer des Attentates wurde, eine Schreckensnacht verbracht, die ihresgleichen nicht so bald in den Annalen der Verbrecherwelt findet. Ducrot und seine Frau waren an einem Dienstag abend gegen 10 Uhr in Begleitung eines Fräulein Lecoz, das bei ihnen ein Zimmer bezog, heimgekehrt. Frau Ducrot besorgte noch einige kleine Hausarbeiten. In dem Augenblick als das Ehepaar sich zur Ruhe begeben wollte, drang plötzlich ein Mann ins Zimmer, in welchem beide ihren ehemaligen Mitbewohner, den Anarchisten Lacombe, erkannten. Er hielt in jeder Hand eine scharfgeladene Prowingpistole und rief dem schreckensstarren Ehepaar zu:

„Ihr habt meine Kameraden, Ihr habt mich an die Polizei verraten und verkauft, eure Stunde hat geschlagen. Ihr werdet beide von meiner Hand sterben!“

Ducrot sagte sich Mut und gab zur Antwort: „Nie habe ich einen Kameraden an die Polizei verraten, sondern mich stets ehrlich und loyal betragen. Ich bin unschuldig und werde es beweisen.“ Lacombe aber rief ihm höhnisch zu: „Du bist 24 Jahre alt, wirklich doch zu jung, um zu sterben. Also schlamm für Dich. Ihr habt mich an die Polizei verkauft, um mich dem Tode auszuliefern. Nun denn, Ihr seid dem Tode verfallen, bald werdet Ihr nicht mehr unter den Lebenden sein!“

Frau Ducrot warf sich dem Anarchisten zu Füßen und flehte für ihr fünfzigjähriges Anklein um Schonung, das von dem Anarchisten in seinem Bettchen mit dem Revolver bedroht wurde. Lacombe hatte, als er in die Stube gedrungen war, die Tür des Zimmers, in dem Fräulein Lecoz wohnte, verriegelt. Das Mädchen, das im Nachbarzimmer diese Vorgänge mit anhörte, wagte nicht, einen Rat von sich zu geben. Lacombe durchwühlte Schubfächer, Kästen und Schränke in der Erwartung, triftige Beweise für den Verrat Ducrots zu finden. Als sein Suchen erfolglos blieb, schrie er plötzlich beide Eheleute an:

„Reidet Euch aus und legt Euch ins Bett. Auf eine Frage werdet Ihr zusammen sterben.“

Unter dem Eindruck des vorgehaltenen Revolvers befolgten augenblicklich beide den Befehl, Ketten sich

aus und legte sich ins Bett. Lacombe fand jedoch ein Vergnügen daran, mit seinen Opfern zu spielen, und sich an ihrer Todesangst zu weiden. Plötzlich rief er aus:

„Um zwei Uhr habe ich ein Rendezvous, das ich nicht verpassen will; ich könnte Euch noch einige Stunden Lebensfrist schenken, eine Münze soll entscheiden.“ Lacombe zog ein Fünffrancs-Stück aus seiner Tasche, reichte es Ducret und sprach: „Wirf die Münze in die Höhe. Zeigt sie, sobald sie gefallen ist, die Kopfseite, dann schieße ich Euch das Leben bis 6 Uhr morgens. Zeigt sie die Kreuzseite, schieße ich Euch sofort nieder.“

Zitternd warf Ducret die Münze in die Höhe. Das Geldstück fiel zu Boden. Lacombe bückte sich. Nach einem Augenblick sprach er höhnischen Tones:

„Ihr habt Glück gehabt, die Münze zeigt die Kopfseite. Ihr werdet noch bis 6 Uhr morgens leben.“

Die Turmuhr hatte bereits drei geschlagen. Noch weitere drei Stunden lag das unglückliche Ehepaar jede Sekunde den Tod erwartend, regungslos im Bett. Lacombe hatte auf das Rendezvous verzichtet und ging fortwährend, stuchend und drohend, mit einem Revolver in der Hand, in wilder Hast im Zimmer auf und ab. Endlich war es sechs Uhr morgens geworden. Plötzlich blieb Lacombe vor dem Bette stehen und stieß die Worte hervor: „Nun habt Ihr genug gelebt!“ Ducret hatte sich instinktiv im Bette ausgerichtet. Im selben Moment trachten hintereinander zwei Schüsse. Mit einem Aufschrei sank Ducret auf sein Pflaster zurück. Die Dellelampe, die auf dem Tische gestanden hatte, stürzte um und im Zimmer herrschte völlige Dunkelheit. Im Glauben, er habe beide Eheleute getroffen, trat Lacombe hinaus. Die beiden Schüsse hatten jedoch nur den Gatten getroffen, während die Frau wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Sie erhob sich und schlich ebenfalls zur finsternen Tür hinaus. Lacombe machte plötzlich Kehrt, besann sich jedoch und vertiefte endgültig das Haus. Nun erst fand die Frau Mut, um Hilfe zu rufen. Die Nachbarn eilten herbei. Ducret lag, mit zwei Kugeln im Kehlkopf, bewußtlos röchelnd im Bett. Die Ärzte haben keine Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Der Mörder Lacombe ist unauffindbar.

Angeworben.

Ergählung von Gotthard Brenndorf.

(Nachdruck verboten).

1. Kapitel.

Der alte Regulator über dem Sofa verflüchtete eben mit schmerzenden Schlägen die zwölfte Stunde, als Rudolf Hildebrandt aus bleichem Schlaf erwachte. Geblendet von der Hülle goldenen Sonnenstrahls, der das ganze Gemach erfüllte, mußte er für einen Moment die brennenden Augen wieder schließen, und mit leisem Stöhnen drückte er die Handflächen gegen die heftig schmerzenden Schläfen. Er fühlte sich so elend und zerschlagen, daß er minutenlang gegen die Schwäche seines Körpers kämpfen mußte, ehe er sich unter dem Druck einer eisernen Notwendigkeit zu dem Entschluß aufgerafft hatte, das Bett zu verlassen. Wie in verbissener Grimm preßte er die Lippen zusammen, als ihm sein häßliches jugendliches Gesicht bleich und wußt, mit dunkel umschatteten Augen und schlaffen Bügen aus dem Spiegel entgegen schaute.

„Widerwärtig!“ sagte er mit dem Ausdruck des Ekels vor sich hin. „Aber es ist nun auch das letzte Mal gewesen!“

Die Platte mit dem Frühstück stand auf dem Tische, doch der Kaffee war längst kalt geworden, und schon nach dem ersten Bissen schob der junge Mann Tasse und Teller zurück. Für eine kleine Weile versank er in dumpfes, finsternes Brüten. Dann zog er ein Notizbuch aus der Tasche und begann mit unsicheren Fingern zu blättern. Die Seite, die er offenbar gesucht hatte, zeigte nichts als eine einzige, schief und flüchtig hingetragene Zahl — die Zahl 5400. Aber sie mußte für Rudolf Hildebrandt wohl eine eigene Bedeutung haben, denn er starrte lange unverwandelt darauf hin, und seine Lippen bebten.

„Es hat also seine Wichtigkeit, und ich habe nicht bloß geträumt. — Nun, wenigstens wird mir diese Nacht eine Lehre gewesen sein für's ganze Leben.“

Er stand auf, entnahm einer Schublade des altväterlichen Schreibtisches unter mehrfacher Seufzer ein zusammengefaltetes Papier und machte sich zum Aufgehen fertig.

„Vorwärts denn!“ ermutigte er sich selbst. „Natürlich gibt es wieder ein hochnotpeinliches Verhör; aber es wird sich schon darüber hinwegkommen lassen. Es ist ja das letzte Mal.“

Er begab sich zunächst in das Kontor eines unferngelegenen Bankhauses und überreichte dem Kassierer mit einem abermaligen Seufzer das vordem so sorglich verwahrte Papier.

„Ja, habe ein kleines Depot bei Ihnen, das ich gern abheben möchte.“

Der Bankbeamte streifte den Schein mit einem flüchtigen Blick. „Das Ganze?“ fragte er gleichgültig.

Rudolf zauderte einen Augenblick; dann sagte er: „Ja, geben Sie mir den ganzen Betrag.“

Das Papier wanderte zu einem der Buchhalter hinüber, der es mit dem Konto verglich und dann, mit einer kurzen Notiz versehen, zurückgab.

„Siebentausendeinhundertfünfeinzig Mark,“ meinte der Kassierer. „Ist das richtig?“

Rudolf Hildebrandt nickte. Sein schmerzender Kopf wäre heute nicht fähig gewesen, eine schwierige Zinsberechnung auszuführen, und er wußte ja auch, daß sich die Angestellten der Bank fast niemals irren. Zwei Minuten später hatte er seinen Namen unter das dargereichte Quittungsformular gesetzt und das Geld, das ihm der Kassierer in Banknoten und Münzen ausgehändigt hatte, in die Tasche geschoben. Mit einem Grusse, der nicht eben fröhlich klang, verließ er das Bureau.

Sein anfänglich rascher Schritt wurde immer langsamer, je mehr er sich seinem eigentlichen Ziel näherte, und es war nicht die geringe körperliche Anstrengung, die ihn so bekommen atmen ließ, da er endlich in einem alten, nüchternen Hause des inneren der Stadt gelegenen Geschäftsviertels die Treppe zum ersten Stockwerk emporstieg.

Friedrich Wullenweber & Kompagnie war unten neben dem Eingang auf einem blanken Messingstempel zu lesen, und die Glaskür, die Rudolf jetzt öffnete, führte in das Kontor dieser Firma. Ein halbes Duzend Kommiss oder Buchhalter, zumeist ältere Leute, saßen und standen da in schweigsamer Haltung vor ihren Büchern. Bei Hildebrandts Eintritt erhoben sie alle die Köpfe, bedeutungsvolle Blicke wurden zwischen ihnen gewechselt, und wie und da zeigte sich auf einem Gesicht wohl auch ein spöttisches Lächeln.

Rudolf gab sich den Anschein, nichts davon zu bemerken, und wünschte mit erbeuchteter Unbefangenheit Guten Morgen! Während er dann das einzige noch unbelegte Bult aufschloß,

wandte er sich leichtsin gegen seinen Nachbar: „Ist Herr Wullenweber drinnen? Und hat er schon nach mir gefragt?“

„Jawohl, Herr Hildebrandt,“ lautete die mit großer Zuverlässigkeit gegebene Antwort. „Schon drei- oder viermal. Und der Chef läßt bitten, daß Sie sich sogleich zu ihm hereinbegeben möchten.“

Der junge Mann hatte es vermutlich nicht anders erwartet, und gerade das Bangen vor dem, was ihn jetzt bevorstand, war es, das ihm seit dem Erwachen so schwer auf der Seele lag. Aber er fühlte die neugierigen, höhnischen Blicke, die auf ihm ruhten, und nahm darum all seine Kraft zusammen, eine gelassene Sorglosigkeit zu erheucheln, von der er in Wahrheit sehr weit entfernt war.

„Nun, das wird am Ende nicht gar so eilig sein,“ entgegnete er obenhin. „Ist die Nachmittagspost schon erliebig? Und haben sich Wandler & Söhne wegen der veräußerten Lieferfrist endlich erklärt?“

Erst als er über diese und einige andere geschäftliche Angelegenheiten unterrichtet worden war, schien er sich des von seinem Chef kundgegebenen Wunsches wieder zu erinnern. Er steckte die Feder, die er wiederholt ins Tintenfaß getaucht hatte, ohne doch einen einzigen Strich zu tun, hinter das Ohr und ging so laut er sich auch bei seinen bohrenden Kopfschmerzen werden mochte, mit lächelndem Antlitz und leichten Schritten zu der in das Privatbureau des Prinzipals führenden Tür.

Ein kurzes „Guten Morgen!“ antwortete auf sein Klopfen, und nun war das Geschäft da. Herr Wullenweber, ein mittelgroßer, breitschultriger Mann mit ergrauendem Haar und Bart, konnte gewiss zu Zeiten sehr gütig und wohlwollend ausfallen, in diesem Augenblick aber war auf seinem ernsten Gesicht nichts als der Ausdruck einer unbegreiflichen Festigkeit und Strenge.

„Guten Morgen, Rudolf,“ erwiderte er den merklich bekommenen Gruß des jungen Mannes, „oder guten Tag, wie es wohl richtiger heißen müßte. Sie sind soeben erst gekommen?“

„Nicht gerade eben erst, aber immerhin später, als es hätte sein sollen. Ich werde wieder einmal von meinem leidigen Kopfweh geplagt, und es ist heute schlimmer denn je.“

„Wir haben Sie gestern abend vergebens erwartet. Und es war Ihnen nicht einmal der Mühe wert, sich zu entschuldigen.“

„Ich bitte deshalb nachträglich um Verzeihung, Herr Wullenweber, und erlaube Sie, meinen Fürsprecher bei Ratihof zu machen. Ich weiß selber kaum, wie es geschehen konnte. Aber ich hatte einen Kameraden aus meiner Freiwilligkeit getroffen, den Assessor Neuhaus, einen sehr liebenswürdigen Menschen. Wir wollten nur ein Glas Bier miteinander trinken; doch wußte er mich durch allerlei Mandor immer wieder am Aufbruch zu hindern, und dann sah ich zu meinem Schrecken mit einem Male, daß es inzwischen zu spät geworden war.“

„So? Und weil der Abend nun doch „angebrochen“ war, machten Sie sich weiter kein Gewissen daraus, ihn bis zum Morgen auszudehnen und gleichzeitig Ihr mir verpfändetes Ehrenwort zu brechen.“

Aus Rudolf Hildebrandts ohnedies so bleichem Gesicht schien plötzlich auch der letzte Blutstropfen gewichen.

„Dieser Vorwurf, Herr Wullenweber,“ brachte er stotternd und mit bebender Stimme hervor. „Ich weiß nicht, wie Sie auf die Vermutung kommen können, daß ich —“

„Ich will Ihnen nicht verheimlichen, wie ich darauf gekommen bin. Da — lesen Sie selbst! Jemand einer der guten Freunde, in deren Wahl Sie ja, wie es scheint, sehr leichtfertig zu Werke gehen, hat sich veranlaßt gesehen, mir in der Morgenruhe des heutigen Tages durch einen Dienstmann dieses Billet zu senden. Ich gebe sonst nichts auf anonyme Zuschriften, hier aber sprechen so viele Umstände für die Wichtigkeit der Mitteilung, daß ich ein sehr gewissenloser Oheim und Vormund sein müßte, wenn ich sie unbeachtet lassen wollte. Können Sie mir mit Handschlag und Manneswort versichern, daß es sich um eine erlogene Anschuldigung, um eine Verleumdung handelt — wohl, so wird es an mir sein, Sie wegen meines unbedingten Mißtrauens um Entschuldigung zu bitten. Ich erwarte also Ihre Erklärung.“

Rudolf hatte sich auf den Stuhl neben dem Schreibtisch niedersinken lassen und starrte nun minutenlang in das dargereichte Briefblatt, dessen Inhalt er doch mit einem einzigen Blick hätte in sich aufnehmen können. Es war ein schwerer Kampf zwischen seinem Ehrgefühl und der Furcht vor einer peinlichen Beschämung, den er zu bestehen hatte. Aber das Ehrgefühl behielt doch endlich den Sieg.

Ohne den Kopf zu erheben, sagte er mit tonloser Stimme: „Was in diesem Briefe steht, ist die Wahrheit.“

„Sie haben also gespielt, obwohl Sie sich mir gegenüber mit Ihrem Wort verpflichtet hatten, es nie mehr zu tun. Wissen Sie auch, welchen Namen eine solche Handlungsweise verdient?“

„Ich weiß es, und Sie dürfen versichert sein, Herr Wullenweber, daß ich mir selber keinen von den Vorwürfen erspart habe, die Sie mir jetzt machen könnten. Aber es fing so harmlos an — mit ganz geringfügigen Einfägen — und wenn ich nicht unglücklicherweise etwas mehr getrunken hätte, als ich ertragen kann — dieser Assessor muß es geradezu darauf abgesehen haben, mich zu verführen, er allein trägt die Schuld an allem.“

„Nein, Rudolf, nicht jener Assessor, sondern einzig Ihre eigene Charakterchwäche dürfen Sie für diese neue schwere Verletzung verantwortlich machen. Natürlich haben Sie verloren — und eine große Summe, nicht wahr?“

„Ja, Herr Wullenweber, eine sehr große, für meine Verhältnisse fast ungeheuerliche Summe: mehr als fünftausend Mark.“

„Und Sie sind nun außerstande, diese Spielschuld zu bezahlen?“

Jetzt zum erstenmal wagte es der junge Mann, seinem Chef wieder ins Gesicht zu sehen. „Ich habe es wohl durch meinen Wortbruch verdient, daß Sie mir auch diese Christosigkeit zutragen. Aber Sie tun mir unrecht. Ehe ich hierher kam, habe ich das Geld bereits von der Bank geholt, um es sofort dem Assessor, der es mir abgenommen, zuzustellen zu können. So viel Befinnung hatte ich mir doch bewahrt, daß ich nicht mehr verspielt haben würde, als ich wirklich besaß.“

„Nun, ich will Ihnen glauben, daß es sich so verhält, und will Ihnen auch die Offenheit, die Sie mir soeben gezeigt haben, gewissermaßen als Entschuldigung anrechnen. Dürfen sich solche Widerwärtigkeiten nicht geschehen, so wäre ich genötigt gewesen, Sie einfach zu entlassen und jegliche Beziehung zwischen Ihnen und meinem Hause zu lösen.“

In Rudolf Hildebrandts bleiche Wangen stieg jäh eine heiße Rote.

„Herr Wullenweber —“

„Sie hören ja, daß ich von diesem Keufersten vorläufig noch Abstand nehmen will. Andererseits aber dürfen Sie selbstverständlich nicht erwarten, daß nach einem solchen Vorkommnis zwischen uns alles beim alten bleibe. Meine Rechte sowohl wie ich selbst haben einseitigen das Vertrauen in Ihre Charakterfestigkeit verloren, und Ihre Sache muß es sein, es sich zurückzugewinnen.“

„Ihre Rechte — sagen Sie? O, Herr Wullenweber, Sie haben also auch Mithilfe diesen abscheulichen Brief gezeigt? Wahrscheinlich, das war nicht wohlwollend gehandelt — das war nicht recht.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Zum dreifachen Mord in Ortwig. Mit Hilfe des Erkennungsdienstes ist am Sonnabend nachmittag einwandfrei festgestellt worden, daß der Raubmörder Heinrich in Ortwig mit dem seit nunmehr fast acht Jahren gesuchten Raubmörder August Sternickel identisch ist. Sonnabend nachmittag fuhr der Kriminalwachmeister Vaterlamp mit einer Messtafel des Berliner Erkennungsdienstes nach Ortwig. Hier ergab sich die vollständige Übereinstimmung zwischen den Fingerabdrücken. Sternickel hatte am 10. Juni 1915 in der historischen Mühle bei Plagwitz in Schiffsden die Mühlenbesitzer Knappe, einen alten Mann, mit einem Helfershelfer ermordet und dann die Mühle in Brand gesteckt. Es war damals nicht gelungen, ihn zu ergreifen. Im Laufe der nächsten Jahre hatte er noch mehrere schwere Raubfälle verübt und für die Bevölkerung einen dauernden Schrecken gebildet. Im Januar 1909 gelang es einem Gendarm, ihn festzunehmen, doch ist er wohl infolge mangelhafter Bewachung wieder entkommen.

— Reiche Stiftung. Der Großindustrielle August Thyssen in Mülheim (Ruhr) hat 150 000 Mk. für kirchliche Zwecke gestiftet.

— Gesunken. Eine Jolle vom Torpedoboot „S. 70“ ist am vergangenen Sonnabend bei dem Versuch, ein bei Schleimünde angetriebenes Torpedo zu bergen, mit drei Mann, dem Torpedobootsmannschaften Großmann, sowie den Matrosen Rademacher und Schipper, auf noch unaufgeklärte Weise gesunken. Die Nachforschungen nach dem Boot und den Leuten sind bisher ergebnislos geblieben.

— Erfolg der Ausstellung „Der Mensch“ in Darmstadt. Nach Mitteilung des Hofmarschallamtes beläuft sich der Reingewinn der Ausstellung „Der Mensch“, Darmstadt 1912“ auf 75 900 Mark. Der Betrag wurde von Erzherzogin Dingner der Großherzogin überreicht, die ihn je zur Hälfte an den Fonds für Tuberkulosekranke und den für Säuglingspflege abzuweisen ließ.

... *Insomnie nachfolgend umgeformt*
ist es, daß Insomnie als Schlaflosigkeit
einige Zeit unheimlich sehr gut gemacht.

Über 34.000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

Wettervorhersage für den 14. Januar 1913

Nordostwind, wolfig, kalt, Schnee.

Niederschlag in Eibenstock gem. am 12. Januar früh 7 Uhr
0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Niederschlag in Eibenstock gem. am 13. Januar früh 7 Uhr:
1,8 mm - 1,8 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrnachtet haben im

Rathaus: Dr. Feige u. Frau. Rechtsanwalt, Joidau. Ed. Ebert, Hm., Eibleren.

Reichshof: Heinrich Schoen, Baurat, Köln a. Rh. R. Hoffmann, Hm., Chemnitz. Sally Moerg, Hm., Annaberg.

Stadt Leipzig: Wilhelm Berthold, Geschäftsführer, Leipzig. Simon Sachs, Werkmeister, Seußlen. G. M. Pöfel, Hm., Dresden. Walter Semmerwald, Hm., Leipzig.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 5. bis mit 11. Januar 1913.

Geburtsfälle: 4) Dem Büchsenfabrikarbeiter Wilhelm Richard Lindroth hier 1 S. 5) Dem Eisenarbeiter Karl Albert Männel hier 1 Z. 6) Dem Geschäftsführer Paul Feil hier 1 Z. 7) Dem Maurergesellen Wenzl Zimmer hier 1 Z. 8) Dem Schlosser Alfred Johannes Kultarius hier 1 Z. 9) Der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Martha Elise Langer hier 1 Z. 10) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Friedrich Max Weber hier 1 Z. 11) Dem Büchsenfabrikarbeiter August Albin Pfeiffer hier 1 S.

Taufgebote: a. hiesige: Keine.

b. auswärtige: 1) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Hermann Schädlich hier mit der Stickerin Vertha Helene Stemmler in Eibenstock.

Eheverlobungen: 2) Der Goldschmiedearbeiter Alfred Schädlich hier mit der Stepperin Helene Frieda Helm hier.

Esterwe: 1) Die Postkutschensfrau Anna Lina Martin geb. Trausch hier, 42 J. 7 M. 25 T. 2) Walter Lent, Sohn der ledigen Büchsenfabrikarbeiterin Anna Lent hier, 4 M. 18 T. 3) Die Uhrmachergesellin Anna Auguste Weber geborene Reichelt hier, 64 J. 7 M. 1 Z. 4) Der Büchsenfabrikarbeiter Gottlob Hermann Preuß hier, 61 J. 5 M. 24 T.

Chemischer Marktpreise

vom 11. Januar 1913.

Beizen, fremde Sorten	10 R. 90 M. bis 11 R. 80 M.
„ schäffischer, 73 kg	9 05 „ 9 70
„ „ 78-77 kg	9 70 „ 9 95
„ schäffischer	8 15 „ 8 55
„ preussischer	8 75 „ 8 10
„ schäffischer	7 25 „ 7 75
„ preussischer	— „ —
„ schäffischer	10 „ 11 75
„ preussischer	9 80 „ 10 25
„ schäffischer	8 2 „ 8 37
„ preussischer	8 70 „ 9 15
„ schäffischer	9 2 „ 9 47
„ preussischer	9 70 „ 9 40
„ schäffischer	10 50 „ 11 „
„ preussischer	9 „ „ 9 10
„ schäffischer	8 80 „ 4 30
„ preussischer	4 10 „ 4 60
„ schäffischer	— „ —
„ preussischer	2 40 „ 3 „
„ schäffischer	2 10 „ 2 40
„ preussischer	1 70 „ 2 „
„ schäffischer	2 75 „ 3 „
„ preussischer	10 „ „ 10 „
„ schäffischer	2 70 „ 2 90
„ preussischer	15 „ „ 31 „

Preisänderungen b. Großhandels- u. Kleinhandelspreisen für 50 kg Gewicht bei Einkauf mit 10% Rabatt

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Januar. Das geheimnisvolle Dunkel, das seit mehr als drei Jahren über das plötzliche Verschwinden des Assistenten Franz Behne aus Dabendorf schwebt, und das trotz aller Bemühungen der Behörden nicht erhellt werden konnte, ist jetzt gelichtet worden. Die Frau des Verschwindenen hat das Geständnis abgelegt, daß ihr damaliger Liebhaber, der Arbeiter Kolbe ihren Mann erschossen hat.

Frankfurt a. O., 13. Januar. Dem Kriminalkommissar Wasse aus Berlin ist es gelungen den verstorbenen Mörder dahin zu bringen, seine Identität mit August Sternickel, dem Raubmörder an dem Müller Knappe in Plogwitz in Schlesien und dem 3fachen Mörder in Ortzig eingestehen. Allerdings gehen die Eingeständnisse nur soweit, daß Sternickel nur zugibt an dem Morde in Ortzig tätigen Anteil genommen zu haben. Die Hauptschuld schiebt er auf seine Komplizen. Sternickel hat weiter eine große Anzahl unaufgeklärte Mordtaten innerhalb der letzten 10 Jahre verübt, wie er eingestand; darunter einen Mord in Berlin, einen weiteren in Oranienburg, einen in Spandau, und eine Reihe weiterer Kapitalverbrechen.

Paris, 13. Januar. Ministerpräsident Poincaré gab gestern in seiner Privatwohnung ein Frühstück zu Ehren des russischen Kriegsministers Suchomlinow. Nachmittags wurde Suchomlinow vom Präsidenten Fallières empfangen. Der russische Kriegsminister sprach Pressevertretern gegenüber mit großer Befriedigung von den Fortschritten der russischen Armee. Auch von Millerand wurde Suchomlinow empfangen. Diese Unterredung fand im Beisein des Generalissimus Joffres statt.

Paris, 13. Januar. Das Ministerium trat gestern um halb 3 Uhr nachmittags im Elisee unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré zu einer Beratung zusammen. Sie begann sofort mit der aktuellen Angelegenheit, der Demission Millerands. Der Ministerpräsident brachte das Demissions schreiben zur Verlesung. Es wurden keinerlei Versuche gemacht, Millerand von seinem Vorhaben abzubringen. Nach 2 1/2 stündiger Beratung hatte der Ministerrat die Lösung bewirkt. An Stelle Millerands wurde der bisherige Kolonialminister Lebrou zum Kriegsminister ernannt. Das Vortreffliche des Kolonialministers erhielt der bisherige Unterstaatssekretär der Finanzen, Besnard.

Paris, 13. Januar. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Mogador haben die beiden Kolonnen Guedjen und Ruffe, die einen Zusammenschluß suchten, schwere verlustreiche Kämpfe gehabt. Die Verlustliste zeigte 23 Tote und 96 Verwundete. Der moralische Zustand ist jedoch ausgezeichnet.

Lissabon, 13. Januar. In Coimbra kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Manifestanten einer politischen Gruppe und der Municipalgarde. Da die Manifestanten auf die Aufforderung des führenden Offiziers nicht auseinander gingen, gaben die Gardisten 3 mal Feuer, wodurch eine große Anzahl Personen verwundet wurden.

Zur Balkantrift.

Rom, 13. Januar. Der Korrespondent des „Secolo“ in Cetinje meldet seinem Blatte: König

Ritita habe ein längeres chiffriertes Telegramm an seinen Schwiegerohn, den König von Italien gerichtet, worin er ihn bittet, in der Statuangelegenheit für ihn einzutreten und sich dafür zu verwenden, daß der nördliche Teil Albaniens Montenegro zufallen werde.

Sofia, 13. Januar. Wie verlautet, wird heute abend ein offizielles Kommuniqué über die Differenzen mit Rumänien veröffentlicht werden. Allgemein heißt es, daß sich die Beziehungen zwischen Bulgarien und Rumänien in letzter Stunde bedeutend gebessert haben, sobald eine friedliche Lösung zu erwarten sein dürfte.

Konstantinopel, 13. Januar. Wie auf der Pforte verlautet, haben die Botschafter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gestern vormittag den Minister des Äußeren Koradunghian den Text der neuen Kollektivnote vorgelegt. Koradunghian erstattete dem Ministerrat über seine Unterredung mit den beiden Diplomaten Bericht.

Konstantinopel, 13. Januar. Der gestrige Ministerrat beschloß, die Entscheidung über Krieg und Frieden einer Nationalversammlung zu überlassen, zu der die Ulimas, die religiösen Chöfs der Richtmohammedaner, alle Senatoren, bekannte Vertreter der Wissenschaft und des Handels und sonstige erfahrene Personen berufen werden sollen. Die Nationalversammlung wird an einem vom Sultan bestimmten Tage im Palais zusammentreten. Kiamil Pascha wird die allgemeine Lage darstellen und der Versammlung die Frage vorlegen, ob die Türkei nachgeben oder weiterkämpfen soll.

Kursbericht vom 11. Januar 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Bank-Aktien		Industrie-Aktien.			
3 Reichsanleihe	78.40	3 1/2 Dresdner Stadtanl. von 1906	99.00	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.90	Dresdner Bank	168.00	Canada-Pacific-Akt.	264.75
4 1/2 " "	69.00	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	99.00	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 16	97.10	Sächsische Bank	168.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Schubert)	280.25
4 1/2 " "	100.00	Ankündigung		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	Deutschl.-luxemb. Bergwerks-Ges.	168.00	Schubert & Salszer Maschinenf. A.-G.	8.3.26
3 Preussische Consols	78.50	4 Oesterreichische Goldrente	98.60	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.50	Wandere-Werke	413.00	Stöhr & Co. Kammergrüppner	176.00
4 1/2 " "	100.00	4 Ungarische Goldrente	91.00	Industrie-Obligationen.		Chemnitzer Aktien-Spinnerei	75.50	Weisenthaler Aktien-Spinnerei	176.00
3 1/2 Sächs. Rente	79.60	4 Ungarische Kronenrente	88.20	4 1/2 Chemnitzer Aktien-Spinnerei	75.50	Chemn. Wergasmassch. (Zimmern.)	75.50	Vogtl. Maschinenfabrik	485.00
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96.75	5 Chinesen von 1896	100.20	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	86.50	Schnockert Elektrizitäts-Werke	148.75	Harpener Bergbau	191.75
Kommunal-Anleihen.		4 Japaner von 1906	86.80	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	86.50	Grosse Leipziger Strassenbahn	2.60	Planener Tal- und Gard.-A.	70.75
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	91.00	4 Rumänen von 1906	87.90	Bank-Aktien		Leipziger Baumwollspinnerei	293.00	Phönix	296.00
3 1/2 " " " " " " " "	91.00	6 Buenos Aires Stadtanleihe	108.00	Mitteldutsche Privatbank	125.80	Hansadampfschiffahrts-Ges.	300.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	161.50
4 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	99.25	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	98.40	Berliner Handelsgesellschaft	168.75	Geisenkirchener Bergwerk-Akt.	198.75	Planener Spinnerei	96.00
4 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99.35	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	122.75	Sächs. Kammergrüppner (Solbrig)	108.50	Vogtländische Tüllfabrik	182.00
		4 Heer. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	110.00	Deutsche Bank	264.21	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	140.00	Reichsbank	182.00
				Chemnitzer Bank-Akt.	110.00	Dresdner Gasmotoren (Hille)	161.75	Diskont für Wechsel	8 1/2 %
								Zinsfuß für Lombard	7 1/2 %

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Dir. Fritz Steiner. Tel. Nr. 68. Dienstag, den 14. Januar 1913.

Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Adolf L'Arronges bekanntes und allseits beliebtes Meisterwerk

Doctor Klaus.

Salon-Lustspiel in 5 Aufzügen. — Spielleitung: Emil Walden.

- Personen:
- Leopold Briefinger, Juwelier
 - Julie, dessen Tochter
 - Max von Boden, deren Gatte
 - Dr. Ferdinand Klaus
 - Marie, Briefingers Schwester, seine Frau
 - Emma, deren Tochter
 - Paul Gerstel, Referendar
 - Marianne, Haushälterin bei Briefinger
 - Lubowski, Rutscher
 - Anna, Dienstmädchen
 - Kolmar, ein Bauer
 - Jacob
 - Stubenmädchen
 - Emil Walden.
 - Dir. Agnes Steiner.
 - Ludwig Weber.
 - Oskar Zahn.
 - Anna Müller-Glück.
 - Lotte Oswald.
 - Hans Lampe.
 - Marie Walden.
 - Walter Bollmann.
 - Fanny Ergdo.
 - Fritz Ziebeck.
 - Heinz Reinhardt.
 - Klara Neu.

Ort der Handlung: Bei Berlin. — Zeit: Gegenwart.

Auskündigung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:
Duzend-Billets: Sperrfz 12.50 Mk., 1. Platz 9 Mk., 2. Platz 5 Mk.
Vorverkauf: im Spielokal, bei Herren G. Emil Tittel, Thienfeld und
Mischner. Sperrfz 1.25 Mk., 1. Platz 90 Pf., 2. Platz 50 Pf.
Abendkasse: Sperrfz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pf.,
Galerie 30 Pf.

In Vorbereitung: Staatsanwalt Alexander. So'n Windhund. Tragödie einer Frau.

Achtung! Neu! Achtung!

Eine interessante Feuerlöschprobe mit dem in jüngster Zeit rühmlichst bekannt gewordenen **praktisch besten bewährten**

Schnell-Feuerlöcher „Handy“

(Trockenlöcher) findet heute Dienstag, den 14. Januar mittags 1 Uhr im Schulgarten hierfeldt statt, wozu jedermann ergebenst eingeladen wird. Ein Versuch dieser Löschprobe liegt im allgemeinen Interesse, denn der Schnellfeuerlöcher kostet nur 8 Mark, d. h. etwa nur den sechsten Teil der bekanntlich teuren Wasser-Schapparate. Dabei ist „Handy“ ohne Kontrolle, **unbegrenzt haltbar**, er widersteht jeder Hitze und Räte und jede Gefahr des Platzens ist ausgeschlossen. Nachfüllungen werden gratis geliefert.

Vertreter: **Ed. Ebert, Cölben.**

Vertreter wollen sich bei der Probe oder im Hotel Rathaus melden.

Stube, Küche u. Kammer

per 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter M. H. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Zoll-Zusatzserklärungen

empfiehlt **G. Hannebohn.**

Kaspar Otth, v. Nehmerstr. 8.

Heute Dienstag **Schlachtfest**



Vorm. **Beilke'sch**, später frische **Burk mit Kraut.**

Ein weiß u. braungefärbter Zughund

abhanden gekommen. Etwaige Wahrnehmungen zu richten an **Leonhardt, Windischweg.**

Wer Linoleum braucht, verlange Muster und Preise frei geg. Freie Rücksendung vom Linoleum-Versandgeschäft **Paul Thum, Chemnitz i. Sa.**

Vordruckfarben
Neuheit: **Weisse Vordruckfarbe**, auf allen Stoffen vorzüglich haltend.
Langheim & Lange, Planitz, Kälteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderflechte, Binschäden, **offene Füße**
Hautausschläge, akroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinbilla-Dresden.
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salic. Born. je 1, Esg 2 1/2 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Verschiedene Plakate,

als:

Nicht auf den Boden spucken zc. Das Mitbringen von Hunden zc. Wohnung zu vermieten. Etidreiausgabe.

Abfertigung. Für Männer. Für Frauen. Löse zu! Löse löse zumachen! Zutritt verboten! Contor.

Brotpreisplakate sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Gesellschaft Freundschaft.

Unsere **ordentliche Hauptversammlung** findet nicht am Montag, den 13. Januar, sondern

Mittwoch, den 15. Januar a. c.

im **Hotel „Stadt Leipzig“** statt. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch derselben.

Das Direktorium.
Wedel, 3. 3. 1. Vorf.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater am Platz.

Morgen Dienstag noch einmal das **wirklich erstklassige Programm** mit dem Drama

Die Angst vor der Zukunft.

Heute Montag geschlossen!

50jähriger Erfolg spricht für die Güte der Spezialitäten von

O. D. Wunderlich, Nürnberg
Kgl. Bay. Hof-Parfümerie.
Nußschalen-Extrakt 80 Pfg., groß Mk. 1.40, um Haare ein dunkles Ansehen zu geben. Garantiert unachädlich.
Haarfärbe-Nußöl 80 Pfg., gr. Mk. 1.40, zugleich feines Haaröl, vorzüglich zur Stärkung des Wachstums der Haare.
Haarfärbe-Mittel 80 Pfg., gr. Mk. 1.40, gr. Mk. 2.50, wachst und garantiert unachädlich. Das Beste und Einfachste was es gibt.
Zahnpasta (Odontine) 50 Pfg., 100 Pfg., 200 Pfg., bestes Zahnelement.
Glycerin-Schwefelmilch-Seife 40 Pfg., **Verbess. Teer-Seife** 40 Pfg., **Teer-Schwefel-Seife** 50 Pfg., machen jugendlich. Teint, zur Beseitigung v. Hautverunreinigungen, Jucken d. Haut, Rote d. Gesichtes, Haarschwächung etc. **Auswahl empfohlen.**
Zu haben bei: **H. I. Hermann, Eibenstock.**

Haarausfall!

Schuppen beseitigt **unfehlbar** das herrlich duftende **Arnika-Wästenöl** „**Wodin**“. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pfg. Man wache öfters m. **Dr. Kuske's Brennesselspiritus**, à Fl. 75 Pfg. bei **Hermann Wohlar's, Drogerie.**

Lehr-Kursus.

Auf vielseitigen Wunsch findet in nächster Zeit wieder ein **Cyklus** von **Vortragsabenden** statt und sind Anmeldungen an den Unterzeichneten zu richten. Der Kursus erstreckt sich auf 12 Abende. Honorar 5 Mk. Hochachtungsvoll

Otto Kell, Magazinstraße 6.

50 Centner guteingebrachtes Hen

zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote unter **M. 35** an die Exped. ds. Bl.

Ein kleiner Dauerbrandofen

(Germane) wird zu kaufen gesucht. **Forelle Blauenhal.**

Siederkranz.

Heute Dienstag **Singstunde.** Nege Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.

Ernst Heymann, Forkstraße.

Dienstag **Schlachtfest.**

Von vorm. 9 Uhr an **Beilke'sch**, nachmittags **frische Burk** und **gekochtes Sauerkraut.**

Schlaflos-

igkeit, meine Nerven u. mein Körper waren total herunter. Auf ärztl. Rat trank ich **Altkühn'scher Mark-Sprudel** (Starkquelle (Job-Hen-Mangan-Rochsalzquelle). Schon nach wenig Flaschen kam der heißersehnte Schlaf wieder. Ich trinke **Mark-Sprudel** seit 4 Monaten und fühle mich so gesund, frisch u. froh wie nie zuvor. **M. J. Aertl. warm empf. Fl. 95 Pf.** bei **H. Lohmann, Medizin.-Prog.**